

Das Leben ist eine neunzigjährige Reise

STRATEGIE Junge Arbeitnehmer müssen damit rechnen, dass ihre BVG-Rente mindestens 25% tiefer ausfallen wird als die ihrer Eltern. Daher sollten sie rechtzeitig gut 10% des Bruttolohns für die private Altersvorsorge auf die Seite legen.

Reto Spring

Die Babyboomer sind in Feierlaune. Für viele geht es bald in den Ruhestand, die Vorbereitungen für die «Ü60-Party» machen sich rundherum bemerkbar. Denn die Rechnung der «garantierten Frühpension mit 65» wird gemäss heutiger Politik in der Mehrheit den Jungen überlassen. Sie dürfen länger arbeiten, mehr sparen und bekommen dazu weniger Rente. Der einzige Trost für die Generation «unter 50»: Es bleibt noch Zeit zu reagieren, nämlich durch langfristiges Vorsorgen. Doch damit ist es wie mit dem Abnehmen, erst erfordert es Einsicht, dann Konsumverzicht, Disziplin, und das Ziel am Horizont muss klar sein.

Dank Digitalisierung haben wir heute die Welt auf dem Smartphone. Wer jedoch das Stichwort Vorsorge googelt, erhält über 21 Mio. Resultate – sie auszuwerten, verwirrt mehr, als es weiterhilft. Und auf individuelle Fragen kann sowieso keine Antwort erwartet werden. Das Leben ist heutzutage eine fast neunzigjährige Reise, wovon wir fast die Hälfte unproduktiv sind, nämlich in Ausbildung oder Rente. Brüche im Privat- wie im Berufsleben gehören auch dazu, weshalb die Finanzplanung in einem Lebenszyklus flexibel und dynamisch darauf reagieren sollte. Wie sehen also die Vorsorgeherausforderungen eines vierzigjährigen Angestellten mit 120 000 Fr. Bruttolohn aus?

Orientiert er – nennen wir ihn zwecks Anschaulichkeit Kevin Müller – sich an

der Pensionskassenrente seines Vaters, so wird seine eigene Rente (bei gleichem Einkommen) mindestens 25% tiefer ausfallen. Diese Tatsache ist auf dem Vorsorgeausweis (Leistungsblatt der beruflichen Vorsorge) zwar nicht ersichtlich, weil die relevanten Daten in (schöngefärbten) Zahlen hochgerechnet werden.

Aber eine prognostizierte Verzinsung von 3% und eine Verrentung des Kapitals mit 6% Umwandlungssatz dürften kaum zu erreichen sein. In völliger Verkennung heutiger Realitäten wird hier eine Illusion aufrechterhalten, als hätten wir keine Negativzinsen und als gäbe es keine Umverteilung. Eine Verzinsung zu 1% und eine Verrentung mit 4% mögen konservativ erscheinen, sind aber realistischer, wenn Kevin Müller in fünfundzwanzig bis dreissig Jahren in Rente geht. Dieses Szenario wird ihm sein Finanzplaner mit ziemlicher Sicherheit aufzeigen und die erforderlichen Konsequenzen ableiten.

VIELE VERLOCKUNGEN

Und es gilt noch viel mehr zu beachten. Denn je höher das Einkommen, desto stärker greifen diese Umverteilungseffekte. Das hängt einerseits damit zusammen, dass der überobligatorische Bereich (also die Lohnbestandteile über 85 320 Fr.) schlechter verzinst und verrentet wird als der obligatorische. Andererseits sind die AHV-Beiträge über dem Durchschnittseinkommen von 85 320 Fr. auch nicht mehr rentenbildend. Für Gutverdiener wie Müller stellen sie lediglich eine Art zusätzliche Einkommenssteuer dar. Mit

«Glücklicherweise gibt es heute viele Mittel für den Vermögensaufbau: passive Anlagen, Aktien und Immobilien.»

der plafonierten AHV-Rente und der um etwa 20 bis 30% reduzierten BVG-Rente muss ein heute Vierzigjähriger mehr als die Hälfte seiner Vorsorge privat ansparen. Leider ist es vielen Menschen wichtiger, ihren kurzfristigen Konsumbedürfnissen nachzugehen, als ihre langfristigen Sparziele zu erreichen.

Die heutige Konsumwelt bietet so viel Abwechslung, Zerstreuung und sofortiges Vergnügen, dass die Illusion verlockend ist, es werde ewig so weitergehen. Eine Standortbestimmung mit einem Finanzplaner kann aufzeigen, welche Sparanstrengungen nötig sind, um die Verluste zu kompensieren.

Glücklicherweise gibt es heute viele geeignete Mittel für den Vermögensaufbau: Mit passiven Anlagen (Indexfonds und Exchange Traded Funds, ETF) werden die Kosten im Vergleich zu herkömmlichen Fonds auf weniger als ein Zehntel reduziert. Und man kann sich bei der Vermögensstrukturierung auf diejenigen Anlageklassen konzentrieren, die nach Kosten einen positiven Beitrag zur Rendite beitragen, also Aktien und Immobilien.

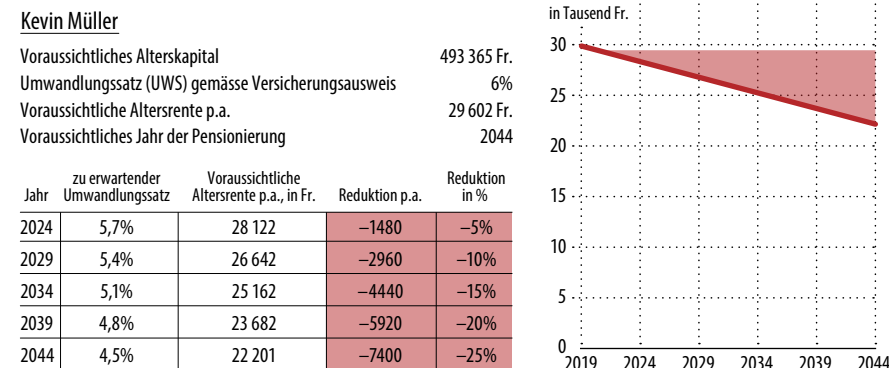
ERST EINSICHT, DANN ÜBERSICHT

Jemand wie unser fiktiver Kevin Müller jedenfalls tut gut daran, 10% seines Bruttogehalts für die private, langfristige Altersvorsorge zu sparen. Damit macht er sicher nichts verkehrt. Wenn er dies darüber hinaus noch jährlich um 1% steigert, wird er wohl den Lohnanstieg überkompensieren, was aus Vorsorgegründen sinnvoll ist.

Viele Anschaffungen (Auto, Haus) und Entscheidungen (Ausbildung, Karriere, Partnerschaft) haben finanzielle Auswirkungen – darauf muss dynamisch reagiert werden. Weil in der «Rush Hour des Lebens» oft die Zeit und die Lust fehlen, sich damit zu beschäftigen, kann ein Finanzcoach helfen, den Blick auf die prioritären Ziele sowie die angenehmen und chancenorientierten Aspekte zu lenken. Einsicht und Übersicht verschaffen Sicherheit und Kontrolle. Ganz nach dem Motto: mehr Finanzkompetenz – weniger «Moneypulierung».

Reto Spring, CFP, Präsident Finanzplaner Verband Schweiz

Folgen der Reduktion des Umwandlungssatzes



Die Reduktion des UWS führt zu einem Verlust von 164 455 Fr. Alterskapital. Zur Kompensation benötigen Sie eine monatliche Sparrate (Säule 3a/3b) in Höhe von 297 Fr.

Kevin Müller ist 40 Jahre alt, verdient 120 000 Fr. brutto und hat bereits 50 000 Fr. in seiner Pensionskasse angespart. Zur Kompensation der Vorsorge-Lücke wird im Sparplan mit 4,5% Rendite nach Kosten gerechnet.

Quelle: Academix Consult / Grafik: FuW, mta